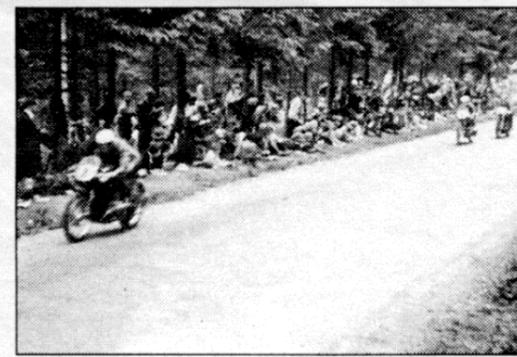




wir hier in Oberstedten (XXXIX)



So war es vor 50 bis 100 Jahren (6)

Wenn auch etliche Eltern im Dritten Reich ihre Kinder nicht mehr confirmieren ließen: Am 23. März 1945, eine Woche vor dem Einmarsch der Amerikaner, gingen zum Leidwesen des Hauptlehrers erstmals wieder alle Schulabgänger zur Einsegnung. Einige Ferngebliebene nutzten nach Kriegsende die Möglichkeit der Nachconfirmation. Da war jene Zeit vorbei, als im heutigen Stadtkern die Messdiener Sonntag vormittags beim Gottesdienst unter ihrem Gewand schon die Uniform für den um neun Uhr beginnenden HJ-Dienst trugen. In Bad Homburg wurden Jugendliche vom Gottesdienst ferngehalten, indem man sie zu gleichzeitigen Filmvorführungen im „Helipa“ führte; auch hier war der Sonntagsdienst in Uniform eine Normalität. Die Ausrichtung des Dienstes war sehr von der „Dienstauffassung“ der jugendlichen Führer abhängig und örtlich wie überörtlich recht verschieden. Viele blieben, trotz ihres Dienstgrades, Kameraden und wurden respektiert. Andere gebärdeten sich gerade deswegen dünkelfhaft und gar machtbesessen: In Stedten endete der von einem (minderjährigen) Führer befohlene Dauerlauf – über die Wiesen von der Gotischen Straße zur Dornholzhäuser Straße und zurück – für den übergewichtigen Kurt mit einer lebensbedrohenden Herzattacke. Im Stadtkern ließ sich ein Vorgesetzter beim Strafexerzieren auf der Heide zu einer Handgreiflichkeit gegen einen der Pimpfe hinreißen und in Bad Homburg drohte einer wegen fernbleibens vom Dienst noch vor Kriegsende: „Das hat Folgen!“

Auszüge aus Tagebuchaufzeichnungen vom Kriegsjahr 1941: Januar: WHW-Sammlung (Winterhilfswerk). Februar: Ludwig wird Schar-, Heinz Kameradschaftsführer, auch sonntags wird mit behördlicher Genehmigung geschlachtet. März: Jeden Sonntagvormittag

HJ-Dienst, auch in Bad Homburg. Schießen auf dem Exerzierplatz („Exe“). Der erste Fliegeralarm in diesem Jahr. April: Stedter HJ zum Exerzieren nach Bad Homburg befohlen. Mai: Wiederholt Fliegerangriffe, mit Toten und Verletzten in Bad Homburg. Jungvolk und Jungmädels Sportfest, für die Jungen mit Handgranatenwerfen, einer Attrappe. (Anm.: Mancherorts konnte das Sportleistungsabzeichen nur erwerben, wer den Lebenslauf des Führers beherrschte, beginnend: „...geboren zu Braunau am Inn...“) Juni: Am Sonntag Feuerwehrdienst. Wiederholt Fliegeralarm. Juli: Die erste Meldung, dass ein Stedter (gemeint: hier geboren) gefallen ist, Willi Wolf, 22-jährig, bei einem Stoßtruppunternehmen in Russland, einen Tag später die zweite Nachricht betreffend Willi Braun, in seinem Heimatort auch „Doktor“ und „Pelzer“ genannt. (Anm.: Die Dorfbewohner wussten bald, wer die furchtbare Nachricht den Angehörigen zu überbringen hatte. Eine Frau kann sich heute noch erinnern: „Meine Mutter war beim Melken, als derjenige den Stall betrat, hörte ich schon ihren Schrei, er brauchte nichts zu sagen!“) Noch in diesem Monat: Bannsportfest, Jungvolk auf Vier-Tage-Fahrt, Kurt wird Scharführer, wiederholt Bombenangriffe mit Toten und Verletzten in Bad Homburg. August: Spreng- und Brandbomben im Neufeld, HJ sucht den Wald nach Brandbomben ab. Kartoffelkäfer werden gefunden, es hieß, abgeworfen aus Feindflugzeugen. (Anm.: Tatsächlich war auch in einer ausländischen Zeitung schon im Jahr 1940 berichtet worden, dass die Engländer über Holland solche abgeworfen hätten). Gefolgschaftsappell, auch für die Stedter, auf der Sandelmühle in Bad Homburg, „Wir werden gestriezt“. September: Schulsportfest (mit Handgranatenwerfen). Oktober: Das im Vormonat begonnene

Flachsrupfen durch die HJ geht zu Ende. (Anm.: Es war für alle Zeit die letzte Flachs-ernte in Stedten, der Anbau war angeordnet worden..) Auch sonntags werden Äpfel gekel-tert. Hagebutten-Sammlung für die Schule. Hauptscharführer Erich setzt den vier Jahre jüngeren Kameradschaftsführer Heinrich ab. November: Flaschensammlung durch die HJ, im Dienst Unterricht „Das Gewehr“. Dezember: Mittags Feuerwehrabschlussprüfung, abends Dorfgemeinschaftsabend vom Jungvolk („Interessant ist es gerade nicht“). Gefolgschaftsappell in Kirdorf. Kurt legt sein Amt nieder, Ewald wird zum Scharführer befördert.

Geländespiele waren Teil des Dienstes. Da kämpfte Fähnlein gegen Fähnlein, Bann gegen Bann. In der einstigen Waldensersiedlung pirschten in der Hauptstraße die Stedter sich von unten, die Dornholzhäuser von oben her an und schlugen auf die Eindringlinge gar mit einem Ochsenziemer ein. Ein größeres „Gefecht“ fand an einem Samstag im Bottigtal vor Friedrichsdorf statt. Die Oberurseler bekriegten sich auf der Heide, im Homburger Hardtwald wurde das Wasserwerk „besetzt“ und wieder „zurückerobert“, an den Befehl „Deckung! Tiefflieger von rechts!“ bei einer Übung kann sich ein „Krieger“ noch erinnern.

Mit der Fortdauer des Krieges wurden spezielle Abteilungen gegründet: In Oberursel eine Motor- und eine Flieger-HJ, in Bad Homburg außerdem die Funker-, Marine- und Reiter-HJ sowie eine Schießmannschaft, in Stedten dagegen wurden nur einige als Fanfarenbläser ausgebildet (der Manuskriptschreiber war zwar auch ausersehen, musste aber, der vielen falschen Töne wegen, das Blasinstrument ganz schnell wieder abgeben). Ein Bannorchester gab es auch. Gleichzeitig wur-

de die Schießausbildung forciert, die Pimpfe (bis 14 Jahre) im Luftgewehr-, die älteren im Kleinkaliberschießen. In Stedten fand das Schießen auf dem „Exe“ (Exerzierplatz) statt, geschossen wurde auf fünfzig und einhundert Meter.

Manche von ihnen haben den Krieg noch nicht, oder gerade volljährig, nicht überlebt. In dieser Serie wurde bereits berichtet, dass im März 1945, kurz vor ihrer Confirmation, gar 14- und 15-jährige Jungen einen Stellungsbefehl erhielten. Hierzu der Pfarrer Holzhausen: „Ich versuchte ... bei dem Bannführer wegen der Confirmation die Jungen freizubekommen. Es war aber nicht möglich. Der Bannführer sagte mir, wenn der Feind in acht Tagen hier ist, können sie auch nicht mehr confirmieren... In der Tat war acht Tage später der Amerikaner da und der Bannführer verschwunden...“

Nach der Confirmation und dem gleichzeitigen Schulabschluss begann für die meisten 14-jährigen am 1. April jeden Jahres die Lehrzeit und damit ein neuer Lebensabschnitt. Für einige der damals – gegenüber heute – meist kleineren Lehrbuben waren die Ärmel und Beine des „Blaumanns“ zu lang und mussten umgekrempt werden. Manche sollen gar auf einem Schawellsche an der Werkbank gestanden haben, und das mit knurrendem Magen. Die Mädchen hatten in der NS-Zeit nach dem Volksschulabschluss mehrheitlich zunächst ein „Pflichtjahr“ abzuleisten. In einer „Vereinbarung für Hausfrau und Pflichtjahrmädchen“ wurden die gegenseitigen Rechte und Pflichten festgelegt. In einem am 22. Februar 1942 ausgestellten Zeugnis wird der 15-jährigen Annemarie bestätigt: „...dieselbe war fleißig, ehrlich sauber und folgsam, ich kann derselben das beste Lob mitgeben...“

Fortsetzung am 15. August

Bild oben links:

1941: Stedter Pflichtjahrmädchen und Männer der „Organisation Todt“ (Abk. „OT“) beim Ernteeinsatz in den Grundwiesen. Todt war ab 1933 für den Bau der Reichsautobahnen und ab 1938 für den Bau des „Westwalls“ zuständig.

Bild oben rechts:

Viele Stedter machten sich auf den Weg zu den „Feldbergrennen“ (1904 – 1954 mit langjährigen Unterbrechungen). Strecke: mal Hohemark – Sandplacken, dann verlängert bis zum Feldberg, 1950 erstmals „Rund um den Feldberg“. Damals mit 11,5 km und 280 m Höhendifferenz als „Deutschlands höchste Gebirgs-Rundstrecke“ bekannt. Bis zu 150 000 Zuschauer. Von den heimischen Firmen nahmen Horex und Bucker teil, mit ihren Rennwagen waren im Laufe der Zeit Hans Stuck und Bernd Rosemeyer, auf Motorrädern Friedel Schön, Kurt Mansfeld, Schorsch Meier, H. P. Müller, Heiner Fleischmann u.v.a. Motorsport-Koryphäen am Start.

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.



1940: „Rekord-Range-Ernte“. Von der Ernte bis zur Verdauung machte das Winterfutter viel Arbeit. Beim Säen war die „Dippelmaschine“ schon ein Fortschritt, wochenlang vereinzeln und hacken, ernten im Spätherbst bei oft miserablen Wetter (da waren die Kleider schon morgens durchnässt), bei der Abfahrt tiefe Furchen in den Äckern und verschlammte Feldwege (eine Qual für die Zugtiere). Das Abladen war meist Kindersache und die Reaktion der Kuhmägen auf die verfütterten Rangenblätter war: im rechten Moment Abstand halten!